

Sängerreise 2016 (Innerschweiz)

Einleitung

Ich kommentier die Sängerreise
wie immer halt auf meine Weise.
Manchmal sag ich etwas rund
und manchmal nehm ich voll den Mund
mit Sätzen die spontan mir kamen,
verzeiht mir das in Gottes Namen.
Ich sag euch aber unverholen,
wer Mühe hat, dem sei empfohlen,
dem Palaver auszuweichen
und einfach leis' hinauszuschleichen.

So, nun geht es aber los
mit der Reise, die famos.
Jedoch, es kommt mir in den Sinn,
und das sag ich zu Beginn,
es gab der Leiter unsrer Reise,
also Pirmin, klug und weise,
dem Ausflug eine Ueberschrift,
ein Motto, das ins Schwarze trifft.
Er versprach, das hatte Reiz:
„Wir gehn ins Zentrum unsrer Schweiz.
Wir wollen also, merkt euch bitte,
reisen hin zur Landesmitte“.
Ob diesen pirminischen Gedanken
kam mein Hirn jedoch ins Wanken.
Ich überlegte klar und logisch
und auch ein bisschen philosophisch.

Ich grübelte und muss euch klagen
und hier die ganze Wahrheit sagen:
Auf dieser Welt, das merkt euch bitte
gibt's kein Zentrum, keine Mitte,
denn seit Adam bis Brigitte
ist sich jeder *selbst* die Mitte.
Somit gilt halt auch für mich:
Das Zentrum dieser Schweiz bin *ich*.
Das gilt natürlich, seid doch froh,
für euch alle ebenso.
Solltet ihr, was jetzt vernommen,
nicht verstehn, seid nicht benommen,
ich tröste euch und flüstre leise:
solche Gehirne gibt's hauffenweise.

1.Tag

Auf dem Bärenplatz, wo man sich traf
frühmorgens und noch halb im Schlaf,
wartete, das ist doch klar,
wie eh und jeh der Leugger-Car.

Der erste Halt war in Luzern,
ein Ziel, das eigentlich nicht fern.
Nach guter Fahrt und ohne Hatz
standen wir am Löwenplatz
und zwar beim Sandsteinlöwen nebenan
wo man Touristen sehen kann.
Da stand formiert wie auserlesen
ein Haufen froher Taiwanesen
die mit uns ganz spontan und heiter
scherzten, lachten, und-so-weiter.
Es hat mich sehr berührt zu sehn,
wie Völker sich doch gut verstehn.

Im Bourbaki Bistro drin
war der Espresso ein Gewinn.
Gut tat auch das Gipfeli im Maul,
dafür sei Dank dem Spender Paul.

Ein Höhepunkt ganz zweifelsohne
mit Langzeitwirkung, ich betone,
war das Bourbaki-Panorama,
ein Rundumbild - eigentlich ein Drama,
denn es zeigt in allen Posen
die Internierung der Franzosen,
die halt gegen deutsche Krieger
Verlierer waren und nicht Sieger.
Konrad Vogel tat uns schildern,
was wir sahen auf den Bildern.
Man sah Franzosen, das war schaurig,
die erschöpft, verletzt und traurig
die eidgenössischen Soldaten
um ihre rasche Hilfe baten.

Dies geschah so gut als möglich
und so wurde es dann möglich,
dass nach 6 Wochen, dank Gelingen,
die Männner wieder heimwärts gingen.
Was die Malergruppe für uns schuf,
verschaffte Ruhm und guten Ruf.
Unter ihnen, das ist allerhand,
war auch Hodler Ferdinand.
Der Konrad Vogel aus Luzern
erzählte uns recht viel und gern,
so auch Ungewöhnliches
von Bourbaki bis Persönliches.
In Klammern möcht' ich dazu sagen,
dass Konrad vor fast 60 Jahren
Semiklassenfreund, ihr wisst's bereits,
war von Pirmin und von Markus Seitz.

2 Stunden später, oh wie fein,
fuhr man in Bussen die ganz klein
zur Aelggialp, die zwar abseits,
jedoch berühmt ist in der Schweiz.
Dort ist ein grosser Stein parkiert,
und die Landesmitte so markiert.
Den besuchten wir, wie krass,
trotzdem es kalt war und auch nass.

In der Beiz grad nebenan
genoss der Männerchor alsdann
weil hungrig, schnell und schneller
den Aelggi-Röstiteller.
Im Nebensääli, gar nicht ohne,
assen die Staatsschreiber der Kantone.
Es hat mich dann recht stark berührt
und innerlich war ich gerührt,
als wir in der kleinen Beiz
den Kantonsvertretern unsrer Schweiz
unser Thurgau-Lied servierten,
was sie frenetisch applaudierten.

Bei der Talfahrt schnell und kuhl
hielt ich mich fest an meinem Stuhl
damit ja nichts passieren konnte,
falls der Bus versagen sollte.

In Sarnen, mitten drin im Ort
war dann die „Krone“ unser Hort.
Dort wars ganz locker und gemütlich,
dort wars uns wohl, man tat sich gütlich,
vorerst bei einem Apéro
mit einem Weissen oder so,
gespendet von dem nichtgenannten
sogenannten Unbekannten,
der wohl in diesem Raum jetzt sitzt
und in sich lächelt, ganz verschmitzt.
Dann kam der Znacht, natürlich fein,
inklusive dem Glase Wein,

das heisst einem Gläsli Roten.
Dazwischen Geräusche fast wie Noten.
Das ganze dann so ähnlich klang
wie ein Männerchor-Gesang.
So war der ganze Abend hier
Vergnüglich mit und ohne Bier.

2.Tag

Abwechslungsreich fuhr uns der Car
nach Seelisberg, das ist ganz klar.
Der Seelisberg, sagt Pirmin knapp
leitet sich vom Seeli ab.
Ich sag euch und erkläre kurz
auch andre Deutungen sind kein Furz.
Denn hier im Dorf, das ist das Tolle,
spielt der Begriff Seele eine Rolle.
Man lehrt in einem Institut, das geil
hier Ayurveda-Seelenheil.
Ich präzisiere, um zu glänzen:
Man meint Maharashi-Transzendenzen.
Im Bahnhofbeizli auf dem Hocker
genossen wir Kaffee ganz locker.
Gern hätten wir noch eins gesungen,
jedoch das war uns nicht gelungen.
Hier gilt eben diese miese
Unbegreifliche Devise:
,Solang Gesang verboten ist,
verbreitet sich kein Seelenmist'.
Zum Plakat sagt Claus ganz simpel:
Das ist für mich nur Wegwerfgrümpel.

Bald ging es dann den Hang hinab,
mein Herz kam immer mehr in Trab.
Mit Blick aufs Rütli, das historisch,
wanderten wir ganz euphorisch
im Zick-Zack abwärts Schritt um Schritt,
stets aufmerksam bei jedem Tritt.
Es wurde nur noch angehalten
um Interessantes festzuhalten.
Je näher ich dem Rütli kam,
wurde es ums Herz mir warm,
Und endlich unten angekommen
hat mein Hemd im Schweiss geschwommen.
Die Gruppe, dies gemütlich nahm
und mit dem Schiff gekommen kam,
erreichte fast zur selben Zeit
das gleiche Ziel, das war gescheit.
Gescheit war auch und fein und lüss
die Schindel voll von Fleisch und Käs.
Nach diesem Frass dem guten, krassen
vergnügten sich ein paar beim Jassen.
Und wer nicht spielte, schaute mit
und gab dann Tipps, das war der Hit!
Die Jasser schätzten das so sehr,
dass sie danke sagten und noch mehr.

Auf dem Schwurplatz, nicht gelacht,
wurde an den Schwur gedacht.
Dieser wurde heutigerecht
nachgeahmt und zwar nicht schlecht.
„Wir wollen sein ein enig Volk von Sängern
und pflichtbewussten Probengängern.

Auf unsern Vorstand wollen wir vertrauen,
in Proben auf den Dirigenten schauen.
Wir wollen freudig und mit Lachen
was unser Präsident sagt, machen.
Man soll, weil Harmonisten wir uns nennen,
uns stets als solche auch erkennen.“

Jetzt folgte unser Chorgesang
mit Tönen, die mal breit, mal lang,
und die von Claus, dem Dirigenten,
dem geschickten, vehementen,
geleitet wurden streng im Schuss
bis zum letzten Ton am Schluss.
Ein kleines Grüppli, das uns hörte,
war'n Appenzeller, was nicht störte.

Die Schifffahrt dann nach Flüelen hin,
war Erholung und Gewinn,
und bot Gelegenheit zum Lachen
und Harmonisten-Fotos machen.

Der Tell in Altdorf auf dem Sockel,
hat viele Jahre auf dem „Bockel“.
Er erinnert uns bis heute
an die Vierwaldstätterleute
die sich zusammenrüttelten
und fremdes Joch abschüttelten,
die sich gegen Fremdes wehrten
und die Freiheit uns bescherten.
Der „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller
war seit je ein grosser Knüller,
der uns wissen lässt ganz richtig,
dass Freiheit für uns alle wichtig.

So gings ins Tellspielhaus hinein
um beim Spiel dabei zu sein.
Schon vor dem Eingang standen wir,
die Spannung gross, wir platzten schier.
Bis zuletzt, ich kann nicht klagen,
studierte man die Unterlagen.
Das Spiel war intensiv und bunt, geschickt
und mit Ideen voll gespickt.
Die Inszenierung frech und schlau,
die Botschaft dennoch sehr genau.

Mich interessierte breit und lang,
wie wohl der Tellensprung gelang.
Man sah dann, wie ganz wundersam
ein Wassertrog ins Wanken kam

und wie der Tell, zum Glück noch jung,
herausfloss seitlich und mit Schwung
dann links herum sich rollen tat
und somit dann gerettet wart.
Als ich das sah, überlegt' ich was(s):
„War damals Tell wohl auch pflotschnass?“

Der Apfelschuss entsprach vollends
der Niederschrift von Erhardt He(i)nz:
„Der Vater tat, wie man ihn hiess,
und Leid umwölkte seine Stirne,
der Knabe aber rief: Komm, schiess
mir doch den Apfel von der Birne.
Der Pfeil traf tödlich..einen Wurm,
der in dem Apfel wohnte..
Erst war es still, dann brach der Sturm
des Jubels los, der den Schützen lohnte“

Ganz im Ernst sei noch gesagt,
die Inszenierung war gewagt
und als Loblied sei gesungen:
Das Tellspiel 16 war gelungen.

Nach dem Spiel traf man sich dann
Im Gasthof „Höfli“ nebenan,
wo man halt beim Znacht sinnierte
und das Erlebte diskutierte.
Fazit beim Poulet Entre-Côte:
Der Tell, der ist noch lang nicht tot.

In Sarnen, kurz vor Mitternacht
sagte man sich „gute Nacht“

3. Tag

Der Abschiedsmorgen in der „Krone“
bei Inderbitzins war nicht ohne.
Nach Frühstück und ein wenig warten
und etwas Geologie auf Karten,
und entspannt, wie man es mag,
und offen für den neuen Tag,
fuhr der Car direkt und grad
mit uns dann nach Alpnachstad.
Kaum angekommen, kam im Nu
ein Höhepunkt dort auf uns zu.
Was da kam, das war extrem
und trotzdem war es ganz bequem.
Wir wollten mit der Bahn, der geilsten
und zudem weltweit noch der steilsten
die mit Zähnen ausgerüstet,
womit man bei der Bahn sich brüstet,
zum Pilatusberg hoch fahren,
ohne Beachtung der Gefahren.
Wen es jetzt vom Sockel riss,
weil er bedenken hatte oder Schiss,

der durft' es sagen und nicht wollen
und mit dem Car dann weiterrollen.
Jedoch entschied dann niemand sich
für einen Rückzug, so auch ich.
Das Zahnrad krampfte laut und zäch
den Berg hinauf, der total gäch.
Der Wagen war, man glaubt es schier,
aus Holz und älter noch als wir.
Mit Interesse schaute man,
was man alles sehen kann
auf der Fahrt den Berg hinan;
wir hatten sehr den Plausch daran.

Als Körpertraining, was gediegen,
wurd' Richtung „Esel“ noch gestiegen.
Die Aussicht dort, die wäre toll,
jedoch der Berg, der war fast voll
von Nebelschwaden, die recht dicht,
und darum war beschränkt die Sicht.

Hingegen war dann hell und klar
der Riesling, der gespendet war
vom lieben Sänger Werner Keller.
Das hiess, wir hatten keinen Heller
zu berappen für den Wein.
Danke Werner, er war fein.

Der Zmittag, der war gut geraten
im „Rigi-Kulm“ beim Rindsschmorbraten.
Das Ambiente war ein Zauber
weil historisch und auch sauber.

Wohlgenährt und auch ganz munter
fuhr man dann nach Kriens hinunter,
von wo uns Leugger liebend gern
zur Brauerei fuhr nach Luzern.
Das Eichhof-Bier ist wohlbekannt,
drum lag es sichtlich auf der Hand,
dass man dieses Haus besuchte
und eine Führung daselbst buchte.
Man konnte auf dem Rundgang gaffen
und sehn, wie sie das Bier erschaffen.
Nicht weniger als zwei Eichhof- Frauen
liessen uns die Firma schauen.
Eine liess uns keine Ruh,
die war braun und käch dazu.
Wir wissen es jetzt haargenau,
und sind in Bierkenntnissen ganz schlau.
Nach der Führung gings zum Schluss
zur Degustation im Schuss.
Da zwischen Pilatus und Luzern,
ich sage das nun gar nicht gern,
nur eine Stunde war verstrichen
hat ein Problem sich eingeschlichen:
Wie sollten nach dem Wein, dem Hauffen
wir jetzt Bier in Mengen sauffen.

Das schadet ausser meinem Bauch
natürlich den Hirnwindungen auch.
Zum Glück, das milderte den Frust
gabs zum Bier noch eine Wurst,
und zum Abschied, man bedenk,
kriegte man ein Biergeschenk,
und zwar nicht bloss nur eine Flasche,
nein, deren 8 in gelber Tasche.

So lenkte Leugger uns genau,
trotz etwas Feieranabendstau
und ohne Zwischenfall, zum Glück,
auf unsern Bärenplatz zurück.

Dank und Schluss

Jetzt folgt das Loblied und-so-weiter
für unsern lieben Reiseleiter:
Deine Reise, lieber Pirmin,
vom Rütli da bis dort zum Bier hin,
war, das ist uns allen klar,
von A bis Z ganz wunderbar.
Du hast geplant und viel geschrieben,
hast viele Spenden eingetrieben,
hast vor Ort auch nachgeschaut
damit der Ablauf dann auch haut.
Du hast genaustens vorbereitet
und die Reise klar geleitet.
Wir haben viel erfahren, viel gestaunt
und waren durchwegs gut gelaunt.

Wir haben oft gelacht und auch gesungen,
fast jedes Lied war gut gelungen.

Hast des Nachts auch kaum geschnarcht,
das war ja auch so abgema(r)cht.
Hast auch die Rechnung so getrimmt,
damit sie bis ins Detail stimmt.
Du gabst uns Sängern Sicherheit
drum ist auch gar nichts abverheit.
Auch die Schwierigsten im Chor,
hauten dich nie übers Ohr.

Fazit:

Deine Reise war ein Segen
und zudem noch fast ohne Regen.

Jeder dankt auf seine Weise
und freut sich auf die nächste Reise.
Wir applaudieren dir behende
und damit bin ich jetzt am Ende.

René Züst
09.12.2016